

Eine Stilblüte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 32

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-446946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

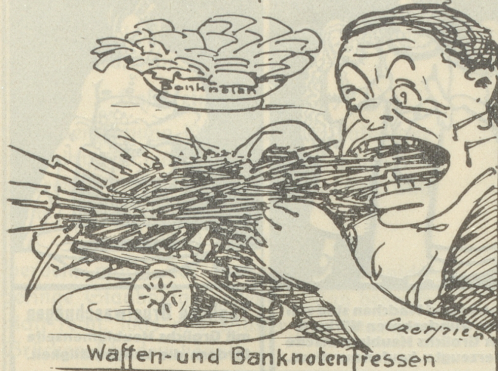
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Resultat der europäischen Rüstungen



Zwei Völker

War ein Traum nur unser Flug? . . .
Kühn und stolz, gleich Königsaaen
sind wir sonnenwärts gefahren,
. . . ihr und wir, im Siegeszug.

Grünend lag das Jammertal
und die Wege, die wir graufend,
qualvoll wandelten Jahrtausend,
schimmerten im Morgenstrahl.

Und des Glücks, des Friedens voll
mochten wir zur Serne grüßen,
kriegsgefangen uns zu Süßen
fank von selbst der alte Groll;

Daß wir hoherhaben, weit
waren, wie die Weltenmeister
die den Marschallstab der Geister
führen über Raum und Zeit.

's war ein Traum. Der Nordwind schlug
in des Strohwegs Staub uns nieder.
Schmerzlich öffnen wir die Lieder:
Traum war unser Höhenflug. G. M. Kneflegg

Zur Weltgeschichte

Der Engländer kann sich gratulieren,
wenn er nie gezwungen wird, Sarbe zu
bekennen. Die Wahl zwischen den raben-
schwarzen Senegalesen, den gelben Hindus
und den schottischen Knieröcken dürfte ihm
schwer fallen.

Die Missionen protestieren, vergessen aber,
daß Beschwerden nichts nützen, wenn man
sie bei den höchsten Instanzen über diese
selber anbringen soll.

Der Bogerkönig Johnson hat sich als
Sireinwilliger in das französische Heer ein-
reihen lassen, wird sich aber darüber müssen
belehren lassen, daß jetzt nicht die Zeit ist,
seine Gegner mit Handschuhen anzufassen.

Karl Hans Strobl will die literarische
Kritik gegen die Entente mobil machen.
Wenn er nur nicht als literarischer Branc-
tiseur erschossen wird.

Die farbigen Völker werden jetzt zu
Tausenden und aber Tausenden auf die
französischen Schlachtfelder geführt, damit

sie endlich aus eigener Anschauung er-
fahren lernen, wie weit ihnen die euro-
päische Kultur an Barbarei über-
legen ist.

Die französischen Dum-Dum-Ge-
schosse sind Gegerziergegeschosse und nicht
Dum-Dum-Geschosse. Allerdings wird
auf französischen Gegerzierplätzen mit
Dum-Dum-Geschossen operiert.

Erika Wedekind hat ihr Saren-
geschenk für die deutschen Krieger her-
gegeben. So hat sie dem „Friedens-
zaren“ Gelegenheit gegeben, endlich
auch einmal ein menschenfreundliches
Werk zu tun.

Eines hat der europäische Krieg für
sich: Man braucht heute keine große Reise
mehr zu unternehmen, wenn man den
dunkelsten Erdteil mit eigenen Augen
sehen will. pa.

Lebenslauf

Er war ein Mann, ein ganzer Mann,
Kein Sloh und keine Laus.
Er zog sich früh die Hosen an
Und zog sie abends aus.

Er liebte Menschheit, Vaterland,
Ein gutes Mittagbrot,
Er lebte, wie es allbekannt,
Bis eines Tags er tot.

Ob Meier oder Müller er,
Ob er Karl Schulze hieß,
Jhn nannte jeder Kellner Herr,
Dem er ein Trinkgeld ließ.

Nun liegt er unterm großen Hauf
In seinem eignen Grab:
Einst zog er früh die Hof' herauf,
Ließ abends sie hinab. Otto Ginnerk

Gedankensplitter

Es ist bezeichnend für
die Oberflächlichkeit der
Menschen, daß sie, wenn
sie jemand vorgestellt
worden sind, sagen:
„Ich habe ihn kennen
gelernt!“

Das Wesen des Sy-
pochonders besteht da-
rin, daß ihm was fehlt,
wenn ihm nichts fehlt.

Es ist ein zweischnei-
diges Schwert, wenn
ein Patient zum Arzt
sagt: „Herr Doktor, ich
bin gründlich von Ihnen
kurirt.“

Der Herzfehler vieler
Menschen besteht darin,
daß es ihnen an Herz
fehlt.

Nach unter den Wohl-
tätigern soll es Menschen
geben, die einem ande-
ren nicht einmal Gehör
schenken. J. W.

Aus den Fugen

Die Welt geht aus den Fugen
und niemand mehr, der leimt.
Erst hat man recht gelogen
und war recht abgefemt,

sang „Legt die Waffen nieder!“
Im Heilsarmeejargon,
benahm sich brav und bieder
mit hoher Protektion.

Es hagelte Kongresse
vom Haag herab bis Bern,
Die Deutschen und Franzosen
hatten sich furchtbar gern.

Der Syrupsfrieden triefte
den Herren in den Bart,
da sie die Milch verzapften
der frommen Denkgungsart.

Das war ein wunderschöner
verliebter Mummenschanz —
Nun kommt der Mischermittwoch
Sreund Hein spielt auf zum Tanz.

Nun ist man baß verwundert,
daß es dem Strauß geht arg,
trotzdem er doch so weislich
den Kopf im Sand verbarg.

Abraham a Santa Clara

Beim Buchhändler

„Ich wünsche ein Kärtchen vom Kriegs-
schauplatz!“

Commis: Dann darf ich Ihnen viel-
leicht diesen Erdglobus empfehlen?!

Eine Stilblüte

Ein Gemeinderat sagte in seinem Antrag
unter anderem: „... Bis dieser Vorschlag
Wirklichkeit geworden ist, wird noch viel
Wasser die Broge hinabgeschroebt kommen!“ Kuedg

Zeitgemäß



Kellner: Sie wünschen?

Gast: Eine Portion Havas.

Kellner: Ah, versteh' schon, eine Portion Aufschnitt!